

**ASCHOT HAYRUNI\***

*Prof. Dr. der Geschichtswissenschaft  
Staatsuniversität Jerewan  
ahayruni@yahoo.de*

## **DIE PUBLIZISTIK UND ORGANISATIONARBEIT DER DR. LEPSIUS DEUTSCHEN ORIENT-MISSION UNTER DEM NS-REGIME BIS ZUM AUSBRUCH DES ZWEITEN WELTKRIEGES**

**Schlüsselwörter:** Paul Fleischmann, Dr. Lepsius Deutsche Orient-Mission, Artasches Abeghyan, Richard Schäfer, Karl Roth, Völkermord an den Armeniern, Josef Strzygowski, Gerhard Klinge, Paul Rohrbach, Carl Friedrich Lehmann-Haupt, Gertrud Hetzel

### ***Einführung***

Als Folge der national-sozialistischen Rassenideologie nahmen im Jahre 1933 für die Armenier bedrohliche und folgenschwere Herausforderungen ihren Anfang. In der deutschen Presse tauchte mehrmals die Behauptung auf, dass die Rassenzugehörigkeit der Armenier mit derjenigen von Juden identisch sei, wobei man sich zur Begründung auf „gewisse gemeinsame Eigenschaften“ der beiden Völker und nicht zuletzt auch auf die Vergleichbarkeit ihrer leidvollen Geschichte zu berufen versuchte. Wie die anderen deutschen Armenierfreunde, so sah auch die Dr. Lepsius Deutsche Orient-Mission unter diesen Bedingungen ihre Hauptaufgabe darin, entschlossen gegen diesen irrigen Ansatz vorzugehen, dessen Weiterverbreitung für die Armenier verhängnisvoll sein konnte. Außerdem musste die Lepsius-Mission für die Fortführung ihres armenischen Hilfswerks in Syrien und Libanon mit zahlreichen Hindernissen und Schwierigkeiten zu tun haben, welche von der NS-Regierung in den 1930er Jahren den Missions- und Wohltätigkeitsgesellschaften in den Weg gelegt wurden. Im Artikel werden die vielfältigen Aktivitäten der Missionsgesellschaft zum

---

\* Հոդվածը ներկայացվել է 09.03.20, գրախոսվել է 09.03.20, ընդունվել է տպագրության 27.05.20:

Überwinden der genannten Herausforderungen und Schwierigkeiten dargelegt, durch die sie auch ihr Hilfswerk in den genannten Ländern bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs ununterbrochen weiterführen konnte.

### ***Einsatz für Beseitigung irreführender Annahmen über die Rassenzugehörigkeit der Armenier***

Die Dr. Lepsius Deutsche Orient-Mission setzte sich zusammen mit der Deutsch-Armenischen Gesellschaft und anderen deutschen Armenierfreunden mit Entschlossenheit dafür ein, falsche Behauptungen über die Rassenzugehörigkeit der Armenier bloßzustellen und zu bekämpfen. „Die Behauptung, die Armenier seien Juden, ist eine Unwahrheit“, verkündete die Gesellschaft in der Juni-Nummer ihrer Zeitschrift *Orient im Bild*. „Wenn die Schreiber solcher Behauptungen ein Konversationslexikon aufschlagen würden, könnten sie das Gegenteil ersehen, nämlich, dass das armenische Volk bereits im Jahre 300 das Christentum zur Staatsreligion erklärte. [...] Die Armenier sind das älteste Christenvolk der Geschichte. Auch rassenmäßig haben die Armenier nichts mit den Juden zu tun, denn sie sind keine Semiten, sondern Indogermanen, und auch ihre Sprache ist ein indogermanischer Sprachzweig. Wir bitten unsere Freunde, gegen die Weiterverbreitung dieser geschichtlichen Unwahrheit, dass die Armenier zu den Semiten zu zählen seien, überall zu wirken. Das armenische Volk hat mit dem deutschen Volk durch Jahrhunderte hindurch die wertvollsten Kulturbeziehungen gehabt, hat sich mit seiner Nationalkirche durch Jahrhundertelange Kämpfe sein Christentum erhalten. [...] Wer jene unrichtige Behauptung verfißt, verrät unzureichende Geschichtskennntnis und würdigt ein Volk herab, das für die Zukunft des Orients noch eine weltgeschichtliche Aufgabe zu vollbringen hat.“<sup>1</sup>

Es kam zu einer großartigen publizistischen Tätigkeit, mit der die genannten Behauptungen widerlegt werden sollten. Eine nach der anderen wurden zahlreiche Abhandlungen zur Geschichte sowie der ethnologischen, religiösen und kulturellen Eigentümlichkeiten des armenischen Volkes in den Periodika der DOM publiziert, in denen die Zugehörigkeit der Armenier zu der arischen Rasse

---

<sup>1</sup> Die Armenier – keine Juden, in: *Orient im Bild (OIB)*, 1933, 32.

begründet wurde.<sup>2</sup> Darüber hinaus wurde auf die Standpunkte und Forschungsergebnisse von J. Marquardt, H. Hübschmann, K. Friedrich Neumann und anderen Forschern und Wissenschaftlern über Armenien und das armenische Volk Bezug genommen, was zur Vervollständigung der eigenen Feststellungen wesentlich beitrug.<sup>3</sup> „Der heutige Zustand“, schrieb man in der August-Nummer von *Orient im Bild*, „dass der Armenier in aller Welt vorfinden lässt, ist zurückzuführen auf eine gewaltsame Austreibung aus dem türkischen Staatsgebiet (1915/16), die nichts anderes bezweckte, als ein kulturell höher stehendes, christliches Volk und eine den Türken fremde Rasse zu vernichten. [...] Da mit dem Begriff des Judentums im Abendland die mosaische Religion verknüpft ist, ist es nicht unwichtig, darauf hinzuweisen, dass die Armenier nicht nur rassenmäßig als Indogermanen den Juden fremd sind, sondern auch in religiöser Hinsicht als das älteste Christenvolk der Erde nichts mit ihnen zu tun haben.“<sup>4</sup>

Diese hartnäckige publizistische Kampagne, die in enger Zusammenarbeit mit der Deutsch-Armenischen Gesellschaft erfolgte und an der sich auch zahlreiche andere namhafte Wissenschaftler, Publizisten, Kirchenmänner und Politiker wie zum Beispiel Prof. C. F. Lehmann-Haupt, Prof. J. Richter, Prof. Max (Herzog zu Sachsen), Dr. P. Rohrbach u. a. beteiligten, wurde schlussendlich von Erfolg gekrönt. Die Propaganda in der deutschen Presse bezüglich der angeblichen „jüdischen Rassenzugehörigkeit“ der Armenier nahm ein Ende und diese wurden im Dekret des Innenministers (unterzeichnet am 3. Juli 1933, veröffentlicht am 29. September) offiziell den Ariern zugerechnet.<sup>5</sup> Diese Verordnung ermöglichte es ihnen, sich das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums zunutze zu machen und darüber hinaus zukünftig dem bekannten Schicksal der Juden zu entgehen.

Um späteren, ähnlich gelagerten Entwicklungen vorzubeugen, publizierte die Deutsch-Armenische Gesellschaft 1934 die Broschüre „Armeniertum – Ariertum“,

---

<sup>2</sup> **Hetzel, Gertrud:** Wie das älteste Christenvolk zu seinem Glauben kam, in: *OIB*, 1933, 34–35, 37. Vgl. N.N.: Die Zugehörigkeit der Armenier zur arischen Rasse, in: *OIB*, 1933, 38 u. a.

<sup>3</sup> N.N.: Die Zugehörigkeit der Armenier zur arischen Rasse, in: *OIB*, 1933, 65–66.

<sup>4</sup> N.N.: Die Zugehörigkeit der Armenier zur arischen Rasse, in: *OIB*, 1933, 38.

<sup>5</sup> Erklärung der Dr. Lepsius DOM, in: *OIB*, 1933, 51. Vgl. **Feigel:** Das evangelische Deutschland und Armenien, S. 292.

### Die Publizistik Und Organisationsarbeit Der Dr. Lepsius...

---

die die gute Zusammenarbeit der DOM und der DAG belegte und in der die von Prof. H. H. Scheider, Ewald Stier, Dr. von Leers, Dr. Karl Roth, Dr. Paul Rohrbach, Prof. J. Strzygowski, Max Herzog zu Sachsen, Dr. A. Abeghyan, Richard Schäfer und G. Klinge verfassten insgesamt zehn wissenschaftlichen Abhandlungen die Zugehörigkeit der Armenier zur arischen Rasse umfassend demonstrierten. Prof. Scheider, Direktor des Seminars für orientalische Sprachen an der Berliner Universität, behandelte in seinem Aufsatz den philologischen Schwerpunkt, d. h. die Sprache des „mit den Deutschen durch Sprache, Glauben und griechische Bildung verwandten armenischen Volkes“ nach ihrer Eigenart und Geschichte. Er wies auf ihre unverkennbare Zugehörigkeit zu den indogermanischen Sprachen hin und schrieb bezüglich des armenischen Alphabets, dass es „an Treue und Eindeutigkeit der Lautwiedergabe“ die Schreibweise der meisten europäischen Völker bei weitem übertrifft, rühmte an der historischen Literatur, die die Armenier seit dem 5. Jahrhundert geschaffen haben, dass sie „ebenso durch inhaltliche Gediegenheit wie durch Beherrschung der sprachlichen Form hervorragt“ und an dem Volk selbst, dass es früher und erfolgreicher als andere Völker des Orients „den Anschluss an die modern-abendländische Wissenschaft und Bildung gefunden“ habe.

Zu dem gleichen Ergebnis, dass die Armenier ein arisches Volk seien, gelangte J. von Leers, Chefredakteur der Zeitschrift *Wille und Weg*, unter Berufung auf Günthers Rassenforschung und Heranziehung einer Schilderung von deportierten Armeniern bei J. Lepsius in seinem Buch „Der Todesgang des armenischen Volkes“. A. Abeghyan, Dozent am orientalischen Seminar, zog zum Erweis des Nordischen in dem armenischen Volk außer dem Psychologischen das Volkslied und die Sage heran, K. Roth die Völkerwanderung und zur Deutung der seelischen Eigenart sein wechselvolles Schicksal. Noch stärker wurde diese im Klingerschen Beitrag gewertet. Der bekannte Publizist Paul Rohrbach überraschte durch das freimütige Geständnis, dass die ganze Frage herzlich überflüssig sei: „Wenn die Armenier keine ‚Arier‘ sein sollen, so sind es Italiener, um nur dies Beispiel zu nennen, ebenso wenig.“<sup>6</sup> E. Stier behandelte die deutsch-armenischen Kulturbeziehungen, J. Strzygowski die armenische Baukunst mit Hinweisen aus seinem Buch „Die Baukunst der Armenier und Europa“, der katholische Theologieprofessor Max Herzog zu Sachsen die armenische

---

<sup>6</sup> Armeniertum – Ariertum, Potsdam 1934, 42.

Frömmigkeit, wie sie sich in Gottesdienst und sonstigem Kirchenwesen darstellt, und R. Schäfer, der langjährige Mitarbeiter von J. Lepsius, die Bedeutung des armenischen Volkes für das vorderasiatische Kulturleben und die sich daraus ergebende Notwendigkeit, dem armenischen Volk seine Existenz und der Christenheit des Abendlandes einen wertvollen Bundesgenossen im Kampf gegen den von Osten drohenden Bolschewismus zu sichern. Den Schluss dieser Publikation bildeten mehrere, sich auf das armenische Volk beziehende Äußerungen von J. Lepsius, H. Hübschmann, F. N. Finck, F. Nansen, M. Wagner und anderen bekannten Persönlichkeiten.

***Weitere publizistische und organisatorische Aktivitäten der Lepsius-Mission für Armenier***

Parallel zu dieser öffentlichen Auseinandersetzung musste die Dr. Lepsius DOM auch viele andere Hindernisse angehen, die das NS-Regime den deutschen Missions- und Wohltätigkeitsgesellschaften in den Weg legte. Es ging darum, sich gegen die unter dem Vorwand der globalen Wirtschaftskrise vorgetragenen Anfeindungen zur Wehr zu setzen, deren Verfechter den genannten Gesellschaften eine Verschwendung des deutschen Nationaleigentums vorwarfen und von der Regierung verlangten, ihrer „verschwenderischen“ Tätigkeit Einhalt zu gebieten. Dieser noch im Jahre 1932 weit verbreiteten Propaganda folgten bald auch verschiedene behördliche Anordnungen, die im Grunde genommen nichts anderes als eine Paralyse und Stilllegung der Tätigkeit dieser Gesellschaften bezweckten. Am 29. September 1933 wurde beispielsweise durch einen Erlass des Preußischen Staatskommissars für die Regelung der Wohlfahrtspflege angeordnet, dass Sammlungen, die nicht dem Winterhilfswerk des deutschen Volkes zu Gute kommen, einzustellen seien.<sup>7</sup> Obschon dieser Erlass am 24. Oktober wieder zurückgezogen wurde, traten in der Folgezeit neue Erlasse in Kraft, deren Anweisungen mit denen des ersteren fast gleichbedeutend waren. Durch das Gesetz vom 3. Juli 1934 waren Sammlungen auf öffentlichen Straßen und Plätzen, ferner Sammlungen von Haus zu Haus, verboten. Die Missions- und Wohltätigkeitsgesellschaften wurden damit tatsächlich ihrer wichtigsten Finanzquellen beraubt, da die Sammeltätigkeit für ihre Arbeit nun hauptsächlich auf Kollekten in Gottesdiensten und Versammlungen beschränkt blieb.<sup>8</sup>

---

<sup>7</sup> Mitteilungen, in: *OIB*, 1933, 64.

<sup>8</sup> **Schäfer, Richard:** Sammelverbot, in: *OIB*, 1934, 42.

## Die Publizistik Und Organisationsarbeit Der Dr. Lepsius...

---

Um gegen die neuen Herausforderungen gemeinsam und effektiv vorgehen zu können, schlossen sich die Dr. Lepsius DOM und die im Vorderen Orient tätigen anderen deutschen Liebeswerke und Missionen im Oktober 1933 zu einem Christlichen Werk zusammen, wobei die Gesellschaften ihren eigenständigen Charakter als juristische Personen behielten und in ihren Ordnungen und Eigentumsverhältnissen unangetastet blieben.<sup>9</sup> Trotz der zahlreichen von der neuen Organisation an die Öffentlichkeit gerichteten Appelle und Erklärungen,<sup>10</sup> durch die man einer weiteren Verbreitung der gegen sie gerichteten Propaganda vorzubeugen und die bestehenden Verbindungen zu den Gesellschaftskreisen zu stärken suchte, konnten diese kein effektives Gegengewicht zur staatlichen Politik sein. Am 6. November 1934 wurde ein neues Gesetz veröffentlicht, demzufolge öffentliche Sammlungen (auf Straßen und Plätzen) und solche, die in Versammlungen stattfanden (Kollekten), erst nach vorheriger Erlaubnis der örtlichen Behörden zulässig waren. Lediglich freiwillige Spenden und das Kollektieren in Kirchen und kirchlichen Räumen bei Veranstaltungen in gottesdienstlicher Form waren zulässig.<sup>11</sup>

Wenn dieses die Werbe- und Sammelarbeit fast völlig lähmende Gesetz durch einen anderen Erlass des Preußischen Ministers des Inneren vom 27. März 1935 in Teilen noch abgemildert wurde,<sup>12</sup> trat im Frühling 1937 ein neuer Erlass in Kraft, demnach Kollekten nur noch in den „regelmäßigen“ Gottesdiensten gesammelt werden durften, und auch nur in solchen, die zuvor von den Provinzialkirchenbehörden angeordnet worden waren.<sup>13</sup> Das bedeutete, dass in Bibel- und Missionsstunden, auch auf Gemeindeabenden, selbst auf Missionsfesten Kollekten überhaupt nicht mehr gesammelt werden durften, weswegen eine weitere Tätigkeit der Gesellschaften kaum mehr denkbar war.<sup>14</sup> Es erübrigt sich zu sagen, wie verhängnisvoll diese Gesetze für die Lepsius-Mission waren. Wegen der häufigen Gesetzesänderungen war man nicht imstande, aus

---

<sup>9</sup> Christliches Orient-Werk, in: *OIB*, 1933, 59. Vgl. Kundgebung des Deutschen evangelischen Missionsrats, in: *OIB*, 1934, 35.

<sup>10</sup> Die Tagung der Deutschen Evangelischen Missionen in Barmen, in: *OIB*, 1933, 60. Vgl. Kundgebung des Deutschen Evangelischen Missionsrats, in: *OIB*, 1934, 35. Vgl. Ein Wort der deutschen evangelischen Mission zur gegenwärtigen Stunde, in: *OIB*, 1934, 45.

<sup>11</sup> Sammelverbot, in: *OIB*, 1934, 48. Vgl. Sammelverbot, in: *OIB*, 1935, 3.

<sup>12</sup> Missionssammlungen, in: *OIB*, 1935, 28.

<sup>13</sup> Mitteilungen, in: *OIB*, 1937, 32.

<sup>14</sup> Kollekten in „kirchlichen Versammlungen“, in: *OIB*, 1938, 8.

den geringfügigen Möglichkeiten, die die Erlasse zuließen, gebührenden Nutzen zu ziehen, auch wenn diese in den Periodika der Gesellschaft ausführlich erörtert wurden,<sup>15</sup> denn eine Rekonstruktion der Arbeit nahm unvergleichlich viel Zeit in Anspruch. Hinzu kamen die Anweisungen der örtlichen Behörden, von denen viele keine hinreichenden Kenntnisse über die neuen Gesetze hatten, weshalb auch rechtmäßige Veranstaltungen oftmals verhindert oder verboten wurden.<sup>16</sup> Diese Verbote und Beschränkungen wurden ab der zweiten Hälfte 1934 noch durch die sogenannten Devisenbestimmungen ergänzt, kraft derer die für Missions- und Wohltätigkeitszwecke vorgesehenen Geldsendungen ins Ausland verboten wurden.<sup>17</sup> Zur Lösung dieses Problems wurde im September 1934 vom Deutschen Evangelischen Missionsrat eine Devisenanforderungsstelle gegründet, die als Sachwalterin der deutschen Missionen ihre Interessen vertreten sollte. Obwohl sie nach intensiven Verhandlungen mit der Regierung eine geringe Zuteilung an Devisen für die am Rat beteiligten Gesellschaften erreichen konnte, war diese unzureichend für den Fortbestand der Arbeit. Für die sechs Monate vom Juli bis Dezember 1934 waren z. B. der Lepsius'schen Gesellschaft nur 1258,56 Mark zugeteilt worden, während diese für Aufrechterhaltung der Arbeit monatlich 4200 Mark benötigte. Die Devisenbestimmungen führten mitsamt den anderen oben erwähnten Anordnungen zu einer Situation, in der nicht nur der Erhalt der Arbeit, sondern auch das Fortbestehen der Gesellschaften kaum mehr möglich schien. Es ist zweifelsohne der wagemutigen Entschlossenheit der Dr. Lepsius DOM zu verdanken, dass diese für ihre armenischen Schützlinge nicht zu schicksalsträchtigen Folgen geführt haben.

Die Gesellschaft trat ihren Kritikern energisch entgegen, von denen viele auch nach den erwähnten Verboten und Einschränkungen versuchten, die Notwendigkeit des armenischen Hilfswerkes in Frage zu stellen und dessen Aktivitäten völlig zu unterbinden. In den Jahren 1934-36 war die Ansicht sehr verbreitet, dass „Der Abgang deutscher Schweißgroschen“ ins Ausland endlich

---

<sup>15</sup> Sammelverbot, in: *OIB*, 1934, 48. Vgl. Missionssammlungen, in: *OIB*, 1935, 28. Vgl. Mitteilungen, in: *OIB*, 1936, 48. Vgl. Mitteilungen, in: *OIB*, 1937, 32. Vgl. Mitteilungen, in: *OIB*, 1938, 8.

<sup>16</sup> **Schäfer, R.:** Jahresbericht der Dr. Lepsius Deutschen Orient-Mission, in: *OIB*, 1934, 11. Vgl. Sammlungsschwierigkeiten, in: *OIB*, 1936, S. 4.

<sup>17</sup> **Schäfer, R.:** Jahresbericht der Dr. Lepsius Deutschen Orient-Mission, in: *OIB*, 1935, 1.

### Die Publizistik Und Organisationsarbeit Der Dr. Lepsius...

---

aufhören müsse, weil damit „dem Vaterland großer Schaden zugefügt“ würde.<sup>18</sup> Die Dr. Lepsius DOM ging entschieden gegen diesen Standpunkt vor, indem sie in zahlreichen Beiträgen und Erklärungen die Demagogie und Manipulationen ihrer Kritiker an den Pranger stellte. In seinem Beitrag „Seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende“ ging der Vorsitzende der Gesellschaft, Paul Fleischmann, mit auffallender Ironie auf diese Ansicht ein und empfahl deren Vertretern, sich eher mit den für den Import von Tabak aus dem Ausland fließenden hundert- und tausendfachen Beträgen zu befassen, über die sich noch niemand besorgt geäußert hätte. Zur Begründung stellte er in einem anderen Bericht präzise statistische Angaben über die alljährlichen Ausgaben für Tabak und Alkohol dar, die faktisch einem Drittel der gesamten Ausgaben für Lebensmittel und einem Sechstel des deutschen Volkseinkommens entsprachen.<sup>19</sup>

Von manchen mit der Staatspolitik und ihrer Propaganda verbündeten Kirchenkreisen war die Dr. Lepsius DOM auch deswegen einer starken Kritik ausgesetzt, weil sie sich, obwohl sie sich als Mission bezeichnete, sich dennoch nicht mit missionarischer Tätigkeit bzw. mit der Bekehrung der orientalischen Christen befasste. Da diese „Tatsache“ für die Gegner der Gesellschaft ein wichtiges Argument war, um die Zulässigkeit ihrer Tätigkeit auch weiterhin in Frage zu stellen, bildete sie einen wichtigen Schwerpunkt in der Publizistik der Gesellschaft. Allein die Tatsache, so P. Fleischmann in seinem Aufsatz „40 Jahre Missionsarbeit im Orient, „dass hunderte und aberhunderte von armenischen Waisen ohne Hilfe der Gesellschaft an Leib und Seele zugrunde gegangen wären“, sei eine Rechtfertigung für die Existenz der Gesellschaft.<sup>20</sup> Seiner Überzeugung nach war diese Art der Mission in Wirklichkeit viel bedeutender und gottgefälliger, als die übliche Bekehrungstätigkeit, die von den Kritikern der Gesellschaft verfochten wurde. Nach Ansicht des Verfassers war das vollkommen konform mit der Heiligen Schrift. „Der barmherzige Samariter hielt dem unter die Mörder Gefallenen keine Predigt“, so Fleischmann in einem seiner Aufsätze, „sondern er verband ihm seine Wunden und brachte ihn unter ein Obdach. Gerade die Geschichte unserer Mission ist in dieser Hinsicht überaus lehrreich. Als Mohammedanermision wurde sie gegründet und Liebeswerk an dem

---

<sup>18</sup> Mitteilungen, in: *OIB*, 1934, 44. Vgl. **Fleischmann, Paul**: Seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende!, in: *OIB*, 1935, 1.

<sup>19</sup> **N. N.**, Ein Wort an die Sparsamen, in: *OIB*, 1936, 4.

<sup>20</sup> **Fleischmann, P.**: 40 Jahre Missionsarbeit im Orient, in: *OIB*, 1935, 33.



unglücklichen armenischen Volke ist sie geworden. [...] Es ist der Ruhm unserer Lepsiusmission, dass wir trotz jahrzehntelanger Arbeit unter den Armeniern niemals einen von ihnen seiner abgestammten Kirche zu entfremden versucht haben.“<sup>21</sup>

In der Abwehr der zahlreichen von der NS-Ideologie unterstützten Angriffe zeichnete sich die Gesellschaft durch eine für diese Zeit beinahe unglaublich erscheinende Entschlossenheit und Tapferkeit aus. „Man hat die Frage aufgeworfen, ob denn kleine Missionsgesellschaften überhaupt noch ein Daseinsrecht haben“, so P. Fleischmann bezüglich einer der kritischen Äußerungen im Jahre 1935. „Wir hören das alles ruhig mit an und gehen unseren Weg fröhlich weiter. So wenig unser Johannes Lepsius damals im Jahre 1895 die Kirchenbehörden um Erlaubnis gefragt hat, als der Schrei der dort bedrängten armenischen Christen aus dem Morgenland herüber drang und es galt zu helfen und zu retten, sowenig als er sich 20 Jahre später von der Rücksicht auf Staats- und Kirchenbehörden bestimmen ließ, sondern einfach tat, wozu er sich berufen wusste. So werden auch wir fortfahren zu tun, wozu wir uns berufen wissen. Es gibt nun einmal in den Dingen des Reiches Gottes eine Instanz, vor der alle Einwände der wägenden, reflektierenden Vernunft verstummen müssen.“<sup>22</sup>

Von dieser unentwegten Entschlossenheit kam die Missionsgesellschaft auch in den darauf folgenden Monaten und Jahren nicht ab, als die öffentlichen Angriffe gegen die Gesellschaft parallel zu der allgemeinen Verbreitung der NS-Ideen und -Konzeptionen einen viel schärferen Charakter annahmen, und jeder Tag von der Befürchtung geprägt war, der letzte für die Gesellschaft zu sein. „Es kamen Tage und Stunden“, so P. Fleischmann im Jahre 1935, „wo uns hätte bange werden können, wo es schien, als hätten sich alle irdischen und satanischen Mächte wider das Missionsgebot unseres Herrn und Meisters verbündet, wo uns die Frage zu schaffen machte: Wie lange werden wir noch durchhalten können? [...] Und nun doch! Heute, da wir auf dieses so schwere Jahr zurückblicken, kann es, darf es nicht anders geschehen als mit dem heißen Gefühl des Dankes: Seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende! Unser Waisenhaus

---

<sup>21</sup> **Fleischmann, P.:** Gehet hin und lehret alle Völker!, in: *OIB*, 1936, 25.

<sup>22</sup> **Fleischmann, P.:** 40 Jahre Missionsarbeit im Orient, in: *OIB*, 1935, 33.

in Kaja Punar ist noch da. [...] Auch unser Waisenpflegewerk in Aleppo besteht weiter.“<sup>23</sup>

Was die düstere Zukunft anbetraf, sah die Gesellschaft dieser mit der Ruhe eines opferbereiten und sich gegebenenfalls selbst vor dem Märtyrertod nicht fürchtenden Apostels entgegen. „Freilich, was alles das kommende Jahr unseren deutschen Missionsgesellschaften, auch unserer eigenen bringen wird, vermag niemand zu sagen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die Gegnerschaft gegen das Evangelium und damit natürlich auch gegen alle missionarische Tätigkeit wachsen. Ja wir müssen mit den allerernstesten Möglichkeiten rechnen, dass nämlich der Hass gegen Jesu und sein Kreuz – und es gibt solchen Hass – in hellen Flammen auflodert und dann auch vor der rücksichtslosen Gewalt nicht zurückschreckt. Vielleicht ist das, was sich in Russland zugetragen hat, erst der Anfang einer Leidenszeit, wie sie der Kirche Jesu bisher noch nicht beschieden war. Aber wie Ernstes und Schweres uns auch noch bevorstehen mag, eins wird sich auch da wieder erfüllen, dass nämlich die Zeiten des Märtyrertums noch immer die eigentlichen Segenzeiten für die Kirche Jesu waren. Ob es uns wirklich ernst war um das in der letzten Strophe des Lutherliedes gesungene, fast zu viel gesungene „Nehmen sie uns den Leib“, wird erst offenbar, wenn die Feuerprobe des Glaubens zu bestehen ist.“<sup>24</sup>

Die Dr. Lepsius Deutsche Orient-Mission hatte ihr armenisches Hilfswerk auch in den folgenden Jahren vor zahlreichen öffentlichen Angriffen tatkräftig zu verteidigen. Und die Tatsache, dass diese Gegenwehr erfreuliche Ergebnisse erzielen konnte, war vor allem den mannigfaltigen Publikationen der Gesellschaft zu verdanken. Der von P. Fleischmann im Jahre 1937 veröffentlichte Artikel „Warum wir uns noch immer der armenischen Waisen annehmen“ könnte als ein typisches Beispiel dafür angesehen werden. Im Artikel war diese Frage vom Verfasser stellenweise so meisterhaft und vollkommen beantwortet worden, dass keine Einwände mehr dagegen erhoben werden konnten.<sup>25</sup> Wobei die Notwendigkeit der Fortsetzung des Werkes nebst anderen Argumenten auch durch die „Rassenverwandtschaft“ der Armenier mit den Deutschen begründet und aus den „besonderen Pflichten“ für Deutsche hergeleitet wurde.

---

<sup>23</sup> **Fleischmann, P.:** Seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende!, in: *OIB*, 1935, 1.

<sup>24</sup> **Fleischmann, P.:** Seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende!, in: *OIB*, 1935, 1.

<sup>25</sup> **Fleischmann, P.:** Warum wir uns noch immer der armenischen Waisen annehmen, in: *OIB*, 1937, 23–24.

Die Missionsgesellschaft setzte ihren Kampf auch in der Folgezeit gleicherweise fort.<sup>26</sup> Und obwohl dieser mit der Zeit immer schwieriger und leidvoller wurde, war er stets durch einen starken Glauben an die Zukunft geprägt. „Ist es etwa Gottes Wille“, so P. Fleischmann in einem seiner Aufsätze, „kann es Gottes Wille sein, dass wir unsere Hand von den lieben vater-, mutter-, heimatlosen Kindern, die sich da draußen jetzt so geborgen fühlen, zurückziehen? Ein Werk aufgeben, das mit so vielen Opfern geschaffen und noch immer durch alle Nöte hindurchgerettet wurde? Aber immer, wenn solches Bangen uns übermannen will, tritt der vor uns hin, der einst in Sturm und Wogendrang zu seinen Jüngern gesprochen hat: O, ihr Kleingläubigen, was seid ihr so furchtsam?“<sup>27</sup>

Die Gesellschaft hat ungeachtet dieser äußerst ungünstigen Lage und der zahlreichen Verbote und Beschränkungen ihr armenisches Hilfswerk unablässig weitergeführt. Dabei nutzte sie alle Möglichkeiten aus, die die restriktiven Gesetze boten. Auch umging sie mehrmals geschickt die Gesetze. Wenn der Gesetzgeber z. B. für Missions- und Wohltätigkeitsgesellschaften unterschiedliche Positionen bezog, versuchte die Gesellschaft, sich zu der jeweils milder behandelten Gruppe zählen zu lassen.<sup>28</sup> In einem anderen Fall schlug sie, um die Verbote umgehen zu können, den Freunden vor, ihre Gaben als Mitgliedsbeiträge zu deklarieren, für die keine Beschränkungen vorgesehen waren: „Am praktischsten wäre es, wenn in dieser Zeit unsere Freunde ihren regelmäßigen Beitrag als Mitgliedsbeitrag bezeichneten, so dass wir sie alle in einer Mitgliederliste führen können. Um unsere Aufgaben erfüllen zu können, müssen unsere gemeinsame Liebe und unser Opfersinn diese Form finden.“<sup>29</sup>

Was die Devisenbestimmungen anbetrifft, entschloss sich die Gesellschaft, zur deren Überwindung das Geld in Waren umzusetzen und ihren Stationen anstatt des ersten Waren zu übersenden, denn für Warensendungen gab es keine gesetzlichen Beschränkungen. In diesem Fall musste man mit bestimmten zusätzlichen Ausgaben rechnen, denn die Waren, die in Syrien billiger angekauft werden könnten, mussten in Deutschland zu teureren Preisen angeschafft

---

<sup>26</sup> **Fleischmann, P.:** Gott ist Liebe!, in: *OIB*, 1938, 13. Vgl. **Fleischmann P.,** Durchhalten!, in: *OIB*, 1938, 33 u. a.

<sup>27</sup> **Fleischmann, P.:** „Uns ist bange, aber wir verzagen nicht“, in: *OIB*, 1937, 29.

<sup>28</sup> Missionssammlungen sind erlaubt, in: *OIB*, 1934, 19.

<sup>29</sup> **Schäfer, R.:** Sammelverbot, in: *OIB*, 1934, 42.

### Die Publizistik Und Organisationsarbeit Der Dr. Lepsius...

---

werden, wobei bei Warensendungen auch die Transportkosten anfielen. Die Gesellschaft hatte aber keine andere Möglichkeit zur Verfügung, um ihren armenischen Schützlingen zu helfen. So wurden ab 1934 die eingehenden Beträge in Waren umgesetzt und nach Aleppo und Kaja Punar verschickt.

Durch die Periodika der Gesellschaft und die Vortragsreisen ihrer Mitarbeiter sowie durch die in den Stationen aufgenommenen Bildserien wurde die Werbung für das Hilfswerk ununterbrochen weitergeführt.<sup>30</sup> Im Jahre 1936 sind den Freundeskreisen beispielsweise zwei dafür sehr wertvolle Bildstreifen zur Verfügung gestellt worden, „Aleppo, Rettungshafen des ältesten Christenvolkes“ und „Kaja Punar, Armenischer Heimatboden in der Fremde“.<sup>31</sup>

Diese an vielerlei Schwierigkeiten und Herausforderungen reiche Zeit zeichnete sich für die Missionsgesellschaft auch durch Verluste an Personal aus. Am 7. Oktober 1934 starb Prof. Bernhard Lepsius, der im Kuratorium gewirkt hatte.<sup>32</sup> Am 26. April 1935 starb nach langer Krankheit auch die Reisesekretärin der Missionsgesellschaft Lisa Reinmöller, die durch ihre unermüdliche sechseinhalbjährige Vortragstätigkeit einen wertvollen Beitrag zur Arbeit der Lepsius-Mission geleistet hatte.<sup>33</sup> Am 1. Januar 1937 trat der bisherige Vorsteher und Leiter des Büros der Missionsgesellschaft, Richard Schäfer, in den Ruhestand.<sup>34</sup>

Angesichts der den deutschen Missions- und Wohltätigkeitsgesellschaften vom herrschenden Regime bereiteten Schwierigkeiten und Hindernisse hielt man es für notwendig, eine Annäherung unter ihnen zur gegenseitigen Unterstützung herbeizuführen. Das galt besonders für jeweils kleine und mittlere Gesellschaften. Da auch die vor acht Jahren als Übergang gedachte Verbindung von Vorsitz und Leitung in einer Hand nicht mehr als ratsam galt, wurde vom Kuratorium 1936 der Missionsdirektor der Berliner Mission D. Siegfried Knak,<sup>35</sup> zum Vorsitzenden

---

<sup>30</sup> Siehe die Ankündigung der Missionsgesellschaft über zwei Filmsto-Bildserien, in: *OIB*, 1937, 12. Vgl. Gemeinde-Abende, in: *OIB*, 1936, 40. Vgl. Mitteilungen, in: *OIB*, 1938, 36.

<sup>31</sup> Mitteilungen, in: *OIB*, 1936, 16. Vgl. Mitteilungen, in: *OIB*, 1937, 32: Der erstere von den genannten Filmstreifen setzte sich aus 70, der letztere aus 82 Bildern zusammen. Siehe Gemeinde-Abende, in: *OIB*, 1936, 40.

<sup>32</sup> **Fleischmann, P.:** Professor Bernhard Lepsius, in: *OIB*, 1934, 42.

<sup>33</sup> Mitteilungen, in: *OIB*, 1935, 28.

<sup>34</sup> Mitteilungen, in: *OIB*, 1937, 4.

<sup>35</sup> Prof. D. Siegfried Knak (geb. 12.05.1875 – gest. 22.05.1955), einer der führenden, international anerkannten Missionsvertreter in Deutschland, betätigte sich von 1921 bis 1949

der Lepsius-Mission gewählt, während Fleischmann sich weiterhin als Direktor betätigte. Dadurch konnte zugleich „eine durch Zeitverhältnisse nahegelegte lose Anlehnung an eine größere Missionsgesellschaft“ erreicht werden.<sup>36</sup>

Das Arbeitspersonal der Lepsius-Mission wurde auch durch Einbeziehung weiterer Mitarbeiter/innen vervollständigt. 1935 wurden drei neue Personen, nämlich, Prof. G. Jäschke, der Assessor Pfannschmidt und Leiblin zu Mitgliedern des Kuratoriums gewählt.<sup>37</sup> Auf Vermittlung des Vorsitzenden Knak übernahm Edmund Minkner im Sommer 1937 die Büroleitung und Geschäftsführung der Missionsgesellschaft.<sup>38</sup> Anfang 1937 ging die Leitung der Missionshandlung an Johannes Nutzen über, der seit 1925 im Dienst der Lepsius-Mission tätig war.<sup>39</sup> 1938 wurde als Vortragsreisender ein junger Theologe, Helmut Müller, gewonnen, der sich dadurch auch für die Pflege persönlicher Beziehungen zu den Missionsfreunden engagierte.<sup>40</sup>

Die Dr. Lepsius Deutsche Orient-Mission ließ auch weiterhin in ihren Zeitschriften eingehende Berichte über die Armenier, deren Geschichte, Kultur und aktuelle Lage veröffentlichen, was über eine Vertiefung der deutsch-armenischen kulturellen Beziehungen hinaus eine womöglich wirksame Unterstützung des eigenen Hilfswerkes zum Ziel hatte. So wurde in einer Publikation von Gotthard Jäschke über die vielfältigen Verbindungen des deutschen Forschers Arthur Leist mit der armenischen Kultur, Kunst und Dichtung berichtet und sein dauerhafter Einsatz um Verbreitung einer besseren Kenntnis vom armenischen Volk und dessen geistigem Schaffen gewürdigt.<sup>41</sup> In

---

als Direktor der Berliner Mission. Siehe <https://kulturportal-west-ost.eu/biographien/knak-siegfried-2> (abgerufen am 11. Dezember 2019).

<sup>36</sup> **Fleischmann, P.:** Jahresbericht 1936 der Dr. Lepsius Deutschen Orient-Mission, in: *OIB*, 1937, 19. Durch die Wahl von Knak zum Vorsitzenden wurde die Selbständigkeit der Lepsius-Mission, deren Leitung nach wie vor Fleischmann ausübte, in keiner Weise benachteiligt. Knaks Mitwirkung hatte eher eine repräsentative Bedeutung, indem sie zur gegenseitigen Unterstützung der beiden Missionsgesellschaften beitragen sollte.

<sup>37</sup> Mitteilungen, in: *OIB*, 1935, 28. Vgl. Mitteilungen, in: *OIB*, 1935, 48.

<sup>38</sup> **Fleischmann, P.:** Ein Willkommensgruß, in: *OIB*, 1937, 32. Er hatte Jura und Volkswirtschaft studiert und war bis zu seiner neuen Berufung als Geschäftsführer der Berliner Missionsgesellschaft in Kanton (China) tätig gewesen.

<sup>39</sup> Mitteilungen, in: *OIB*, 1937, 4.

<sup>40</sup> Mitteilungen, in: *OIB*, 1938, 36. Vgl. Unsere Vortragsreisen im Winterhalbjahr, in: *OIB*, 1939, 32.

<sup>41</sup> **Jäschke, Gotthard:** Erinnerung an Arthur Leist, in: *Der Orient (DO)*, 1934, 108–109.

den Periodika der Missionsgesellschaft erschienen wiederholt armenische Lieder, weise Sprüche, Gedichte und vielerlei andere literarische Werke aus verschiedenen Epochen stückweise oder gänzlich in deutscher Übersetzung.<sup>42</sup> Es wurden fortgesetzt auch Studien und Berichte über die Geschichte der Armenier sowie die armenische Kultur, Kunst und Literatur veröffentlicht. G. Hetzel stellte in einem ihrer Beiträge beispielsweise die ursprüngliche Geschichte des 301 zur Staatsreligion gewordenen Christentums in Armenien dar, indem sie die deutschen Leser auch mit der armenischen mittelalterlichen Miniaturmalerei vertraut machte.<sup>43</sup> In einem anderen Beitrag berichtete sie über die Geschichte Armeniens vom 10. bis 14. Jahrhundert und dessen Hauptstadt Ani, die allgemein als Stadt der 1001 Kirchen bekannt war, wobei sie den Lesern zugleich eine vertiefte Einführung in die armenische mittelalterliche Architektur zukommen ließ.<sup>44</sup>

In den Zeitschriften der Lepsius-Mission wurden ebenso Studien und Berichte über die Geschichte der armenischen apostolischen Kirche, deren Besonderheiten und deren Beziehungen mit anderen Kirchen im Orient und Okzident in verschiedenen Zeitaltern veröffentlicht.<sup>45</sup> „Oft genug stießen wir hier auf die armenischen Christen und ihre Schicksale“, so P. Fleischmann in einem seiner Beiträge, „aber nur selten einmal auf das armenische Kirchentum. Und gerade das lohnt, dass man ihm einmal die Aufmerksamkeit zuwendet. Denn

---

<sup>42</sup> Siehe Aus den Liedern eines Einsamen, in: *DO*, 1934, 138–140. Vgl. Armenisches Lied, in: *OIB*, 1937, 24. Vgl. Aus der Spruchweisheit Bayezids, in: *DO*, 1935, 65. Vgl. **Hetzel, G.**: Ani, die Stadt der 1001 Kirchen „bin bir kilissee“, in: *DO*, 1935, 36. Vgl. Aus einem Hymnus des armenischen Katholikos Komitas, in: *DO*, 1939, 78 u. a.

<sup>43</sup> **Hetzel, G.**: Die Armenier und die Bibel, in: *OIB*, 1935, 27.

<sup>44</sup> **Hetzel, G.**: Ani, die Stadt der 1001 Kirchen „bin bir kilissee“, in: *DO*, 1935, 33–37. „Die früher so herrliche Stadt der 1001 Kirchen“, so G. Hetzel im Abschlussabsatz des Beitrags, „sitzt in Trauer auf ihren Ruinen und weint und weint... Ist niemand da, der sich ihrer und ihres armenischen Volkes Not erbarmt? Wann wird der Massis, der Armenien betreuende Ararat, die Botschaft senden: Ani, genug sind's der Tränen... Wann, ja wann?“ A.a.O., S. 37.

<sup>45</sup> **Klinge, Gerhard**: Die armenische Kirche in ihrem Verhältnis zu den europäischen Kirchen, in: *DO*, 1935, 6–12; **Klinge, G.**: Zum armenischen Bibeljubiläum“, in: *DO*, 1935, 86–89; **Fleischmann, P.**: Armenisches Kirchentum, in: *DO*, 1937, 57–60; **Witzemann, H.**: Das heilige Öl der gregorianischen Kirche, in: *DO*, 1937, 38–40; **Fleischmann P.**, Vom armenischen Christentum, in: *OIB*, 1937, 17–18; **Loebner, A.**: Die armenische Kirche in Ostgalizien, in: *DO*, 1938, 45–51 u. a.

erstens ist es das Kirchentum eines Volkes, das für sich in Anspruch nehmen darf, das älteste Christenvolk zu sein. Sodann ist es ein Kirchentum, das aufs innigste mit dem Volkstum verbunden ist, so dass man sich wenigstens bisher das eine nicht ohne das andere denken konnte. Endlich führt es gleich den anderen Kirchen des Ostens, und vielleicht in noch höherem Maße als diese in Liturgie und Verwaltung uraltes Gut von teilweise hohem Wert für das Verständnis der ersten christlichen Jahrhunderte mit sich.”<sup>46</sup>

Es wurden dabei Fragen in Bezug auf die historische Rolle und Bedeutung des armenischen Kirchentums erläutert. „Es ist im besten Sinne des Wortes das von der römisch-katholischen Kirche mit Vorliebe unter dem Bilde von Mutter und Kind dargestellte Verhältnis“, so Fleischmann. „Das Kind mag geistig längst über die Mutter hinausgewachsen sein, mag sich von manchen Anschauungen und Gepflogenheiten der Mutter unangenehm berührt fühlen, aber die Mutter bleibt Mutter.”

Einen wichtigen Schwerpunkt in der Publizistik der Dr. Lepsius Deutschen Orient-Mission bildete nach wie vor der Völkermord an den Armeniern im Osmanischen Reich. Diese wurde beispielsweise durch die Veröffentlichung des ausführlichen Augenzeugenberichts von Misak Melkonyan über die Völkermordereignisse in Urfa in den Weltkriegsjahren und das Engagement Karen Jeppes für verfolgte Armenier vergegenwärtigt. Der umfangreiche Bericht, der in einer Artikelform seit April 1936 bis März 1938 erschien, ließ die Leserschaft über die türkische Vernichtungspolitik, die Dimension und den Verlauf des Völkermordes in Urfa eingehend informieren.<sup>47</sup> Dazu diente auch die Veröffentlichung der am 27. Mai 1915 vom Kriegsminister des Osmanischen Reiches Ismail Enver verabschiedete, bereits am 1. Juni 1915 im osmanischen Gesetzblatt erschienene Notverordnung zum „Ergreifen“ von „Maßnahmen“ „militärischer Stellen“ gegen die Armenier, falls diese sich der Deportation bzw. ihrem Todesgang in die Wüste widersetzen würden.<sup>48</sup>

Es wurden in den Zeitschriften der Missionsgesellschaft zur Vervollständigung des Wissens über die an den Armeniern begangenen

---

<sup>46</sup> **Fleischmann, P.:** Armenisches Kirchentum, in: *DO*, 1937, 57.

<sup>47</sup> Siehe **Melkonian, Misak:** Karen Jeppes schwerste Zeit, in: *OIB*, 1936, 15–16, 26–27, 30–31, 47–48. Vgl. die Fortsetzung in: *OIB*, 1937, 11, 13–14, 26–27, 37–38. Vgl. die Fortsetzung in: *OIB*, 1938, 10.

<sup>48</sup> Siehe Das Armeniergesetz vom 27. Mai 1915, in: *DO*, 1938, 58–59.

türkischen Verbrechen auch viele andere Beiträge und Berichte veröffentlicht.<sup>49</sup> Daneben ließ man die Leser durch vielerlei Publikationen über die jeweils wichtigsten aktuellen Ereignisse in der Sowjetrepublik Armenien und der armenischen Diaspora informieren.<sup>50</sup>

### **Schlussbetrachtung**

Die Dr. Lepsius Deutsche Orient-Mission führte ihre vielfältige pro-armenische Tätigkeit ungeachtet der von der NS-Regierung bereiteten vielerlei Schwierigkeiten und Hindernisse auch in den 1930er Jahren ununterbrochen weiter. Es galt in dieser Zeit einerseits, falsche Annahmen zur der Rassenzugehörigkeit der Armenier zu bekämpfen und andererseits das in Syrien und Libanon gegründete armenische Hilfswerk fortzusetzen. Im Artikel sind die von der Missionsgesellschaft für die genannten Ziele entwickelten mannigfachen publizistischen und organisatorischen Aktivitäten dargestellt. Die Tatsache, dass die Lepsius-Mission ihr armenisches Hilfswerk auch in diesen für eine Missions- oder Wohltätigkeitsarbeit äußerst ungünstigen Jahren weiterführen konnte, ist vor allem ihrem oben geschilderten aufopfernden Engagement und ihrer kühnen und unentwegten Entschlossenheit zu verdanken.<sup>51</sup>

### **BIBLIOGRAPHIE**

Armenien, in: *Der Orient (DO)*, 1934, S. 46.

Armenien, in: *DO*, 1935, S. 93.

Armenien, in: *DO*, 1937, S. 19.

Armenien, in: *DO*, 1938, S. 23.

Armeniertum – Ariertum, Potsdam, 1934, herausgegeben von der Deutsch-Armenischen Gesellschaft, Verlag der Deutsch-Armenischen Gesellschaft, 49 S.

---

<sup>49</sup> **Sick, Ingeborg Maria:** Avedis und Nisjan, in: *OIB*, 1937, 32. Vgl. Aus Mission und Kirche, in: *OIB*, 1939, 7 u. a.

<sup>50</sup> Siehe Armenien, in: *DO*, 1934, 46. Vgl. Armenien, in: *DO*, 1935, 93. Vgl. Syrien, in: *DO*, 1936, 93. Vgl. **Weidhaas, H.:** Armenier in Polen, in: *DO*, 1937, 15–16. Vgl. Armenien, in: *DO*, 1937, 19. Vgl. Armenien, in: *DO*, 1938, 23. Vgl. **Loeßner, A.:** Schließung des Klosters Etschmiadsin?, in: *DO*, 1938, 82–83. Vgl. **Schneider, Gerhard:** Aus dem heutigen Leben der armenischen Kirche, in: *OIB*, 1939, 18–19; 22–23 u. a.

<sup>51</sup> Für Ausführlicheres über das Hilfswerk der Dr. Lepsius Deutschen Orient-Mission in den Jahren 1933–1939 siehe **Hayrowni, Aschot:** Yohannes Lep'siowski arak'elowt'yownë, Erevan 2002, 484–496.



---

---

### Hayruni A.

---

---

- Armenisches Lied, in: *Orient im Bild (OIB)*, 1937, S. 24.  
Aus den Liedern eines Einsamen, in: *DO*, 1934, S. 138–140.  
Aus der Spruchweisheit Bayezids, in: *DO*, 1935, S. 65.  
Aus einem Hymnus des armenischen Katholikos Komitas, in: *DO*, 1939, S. 78.  
Aus Mission und Kirche, in: *OIB*, 1939, S. 7.  
Christliches Orient-Werk, in: *OIB*, 1933, S. 59.  
Das Armeniergesetz vom 27. Mai 1915, in: *DO*, 1938, S. 58–59.  
Die Armenier – keine Juden, in: *OIB*, 1933, S. 32.  
Die Tagung der Deutschen Evangelischen Missionen in Barmen, in: *OIB*, 1933, S. 60.  
Ein Wort der deutschen evangelischen Mission zur gegenwärtigen Stunde, in: *OIB*, 1934, S. 45.  
Erklärung der Dr. Lepsius DOM, in: *OIB*, 1933, S. 51.  
**Feigel, Uwe:** Das evangelische Deutschland und Armenien, Göttingen 1989, Verlag Vandenhoeck & Rupprecht, 344 S.  
Filmstoß-Bildserien, in: *OIB*, 1937, S. 12.  
**Fleischmann, Paul:** Armenisches Kirchentum, in: *DO*, 1937, S. 57–60.  
**Fleischmann, P.:** Durchhalten!, in: *OIB*, 1938, S. 33.  
**Fleischmann, P.:** Ein Willkommensgruß, in: *OIB*, 1937, S. 32.  
**Fleischmann, P.:** Gehet hin und lehret alle Völker!, in: *OIB*, 1936, S. 25.  
**Fleischmann, P.:** Gott ist Liebe!, in: *OIB*, 1938, S. 13.  
**Fleischmann, P.:** Jahresbericht 1936 der Dr. Lepsius Deutschen Orient-Mission, in: *OIB*, 1937, S. 19.  
**Fleischmann, P.:** Seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende!, in: *OIB*, 1935, S. 1.  
**Fleischmann, P.:** 40 Jahre Missionsarbeit im Orient, in: *OIB*, 1935, S. 33.  
**Fleischmann, P.:** Professor Bernhard Lepsius, in: *OIB*, 1934, S. 42.  
**Fleischmann, P.:** „Uns ist bange, aber wir verzagen nicht“, in: *OIB*, 1937, S. 29.  
**Fleischmann P.,** Vom armenischen Christentum, in: *OIB*, 1937, S. 17–18.  
**Fleischmann, P.:** Warum wir uns noch immer der armenischen Waisen annehmen, in: *OIB*, 1937, S. 23–24.  
Gemeinde-Abende, in: *OIB*, 1936, S. 40.  
**Hayrowni, Aschot:** Yohannes Lep’siowski aṛak’elowt’yownë, Erevan 2002, Verlag „Nairi“ 544 S.  
**Hetzel, Gertrud:** Ani, die Stadt der 1001 Kirchen „bin bir kilissee“, in: *DO*, 1935, S. 36.  
**Hetzel, G.:** Die Armenier und die Bibel, in: *OIB*, 1935, S. 27.  
**Hetzel, G.:** Wie das älteste Christenvolk zu seinem Glauben kam, in: *OIB*, 1933, S. 34–37.  
**Jäschke, Gotthard:** Erinnerung an Arthur Leist, in: *DO*, 1934, S. 108–109.

## Die Publizistik Und Organisationsarbeit Der Dr. Lepsius...

---

- Klinge, Gerhard:** Die armenische Kirche in ihrem Verhältnis zu den europäischen Kirchen, in: *DO*, 1935, S. 6–12.
- Klinge, G.:** Zum armenischen Bibeljubiläum“, in: *DO*, 1935, S. 86–89.
- Kollekten in „kirchlichen Versammlungen, in: *OIB*, 1938, S. 8.
- Kundgebung des Deutschen evangelischen Missionsrats, in: *OIB*, 1934, S. 35.
- Loeßner, A.:** Die armenische Kirche in Ostgalizien, in: *DO*, 1938, S. 45–51.
- Loeßner, A.:** Schließung des Klosters Etschmiadsin? in: *DO*, 1938, S. 82–83.
- Melkonian, Misak:** Karen Jeppes schwerste Zeit, in: *OIB*, 1936, S. 15–16, 26–27, 30–31, 47–48. Vgl. die Fortsetzung in: *OIB*, 1937, S. 11, 13–14, 26–27, 37–38. Vgl. die Fortsetzung in: *OIB*, 1938, S. 10.
- Missionssammlungen, in: *OIB*, 1935, S. 28.
- Missionssammlungen sind erlaubt, in: *OIB*, 1934, S. 19.
- Mitteilungen, in: *OIB*, 1934, S. 44.
- Mitteilungen, in: *OIB*, 1935, S. 28.
- Mitteilungen, in: *OIB*, 1935, S. 48.
- Mitteilungen, in: *OIB*, 1936, S. 16.
- Mitteilungen, in: *OIB*, 1936, S. 48.
- Mitteilungen, in: *OIB*, 1937, S. 4.
- Mitteilungen, in: *OIB*, 1937, S. 32.
- Mitteilungen, in: *OIB*, 1938, S. 8.
- Mitteilungen, in: *OIB*, 1938, S. 36.
- N.N.:** Die Zugehörigkeit der Armenier zur arischen Rasse, in: *OIB*, 1933, S. 38, 65–66.
- N. N.:** Ein Wort an die Sparsamen, in: *OIB*, 1936, S. 4.
- Sammelverbot, in: *OIB*, 1934, S. 48.
- Sammelverbot, in: *OIB*, 1935, S. 3.
- Sammlungsschwierigkeiten, in: *OIB*, 1936, S. 4.
- Schäfer, Richard:** Jahresbericht der Dr. Lepsius Deutschen Orient-Mission, in: *OIB*, 1934, S. 11.
- Schäfer, R.:** Jahresbericht der Dr. Lepsius Deutschen Orient-Mission, in: *OIB*, 1935, S. 1.
- Schäfer, R.:** Sammelverbot, in: *OIB*, 1934, S. 42.
- Schneider, Gerhard:** Aus dem heutigen Leben der armenischen Kirche, in: *OIB*, 1939, S. 18–19; 22–23.
- Sick, Ingeborg Maria:** Avedis und Nisjan, in: *OIB*, 1937.
- Syrien, in: *DO*, 1936, S. 93.
- Unsere Vortragsreisen im Winterhalbjahr, in: *OIB*, 1939, S. 32.
- Weidhaas, H.:** Armenier in Polen, in: *DO*, 1937, S. 15–16.
- Witzemann, H.:** Das heilige Öl der gregorianischen Kirche, in: *DO*, 1937, S. 38–40.

**ПУБЛИЦИСТИКА ОСНОВАТЕЛЯ ВОСТОЧНОЙ МИССИИ  
ДОКТОРА ЛЕПСИУСА И ЕГО ОРГАНИЗАЦИОННАЯ  
ДЕЯТЕЛЬНОСТЬ ПРИ НАЦИСТСКОМ РЕЖИМЕ ДО НАЧАЛА  
ВТОРОЙ МИРОВОЙ ВОЙНЫ**

АЙРУНИ А.

**Резюме**

**Ключевые слова:** Пауль Флейшман, Восточная миссия доктора Лепсиуса, Арташес Абемян, Рихард Шефер, Карл Рот, Геноцид армян, Йозеф Стржиговский.

Весной 1933 года, когда гитлеровский режим развивал свою расистскую концепцию, некоторые немецкие средства массовой информации муссировали тезис об идентичности евреев и армян, что чревато было тяжелейшими последствиями для последних. Основанные доктором И. Лепсиусом две организации – «Немецкая восточная миссия» (НВМ) и «Немецко-армянское товарищество» вели активную борьбу против насаждаемого гитлеровцами расизма в отношении евреев и армян. Их борьба увенчалась успехом, и в июле 1933 года в опубликованном декрете министра иностранных дел Германии армяне были причислены к арийским народам. С целью закрепления этого утверждения по инициативе немецких друзей армянского народа был издан также сборник, материалы которого аргументировали принадлежность армян к арийцам. «Немецкая восточная миссия» оказывала действенную помощь армянам Сирии и Ливана, всячески пытаясь противостоять гитлеровской политике, ограничивающей деятельность благотворительных и миссионерских организаций.

**ԴՐ. ԼԵՓՍԻՈՒՍԻ ԳԵՐՄԱՆԱԿԱՆ ԱՐԵՎԵԼՅԱՆ  
ԱՌԱՔԵԼՈՒԹՅԱՆ ՀԻՄՆԱԴՐԻ  
ՀՐԱՊԱՐԱԿԱԽՈՍՈՒԹՅՈՒՆԸ ԵՎ ԿԱԶՄԱԿԵՐՊԱԿԱՆ  
ԳՈՐԾՈՒՆԵՈՒԹՅՈՒՆԸ ՆԱՅԻՍՏԱԿԱՆ ՎԱՐՉԱԿԱՐԳԻ  
ՇՐՋԱՆՈՒՄ ՄԻՆՉԵՎ ԵՐԿՐՈՐԴ ԱՇԽԱՐՀԱՄԱՐՏԻ  
ՍԿԻԶԲԸ**

ՀԱՅՐՈՒՆԻ Ա.

**Ամփոփում**

*Քանալի բառեր՝* Պաուլ Ֆլայշման, Դր. Լեփսիուսի գերմանական արևելյան առաքելություն, Արտաշես Աբեղյան, Ռիխարդ Շեֆեր, Կարլ Ռոթ, Հայոց ցեղասպանություն, Յոզեֆ Ստրժիգովսկի:

1933 թ., երբ հիտլերյան վարչակարգը զարգացնում էր իր ռասիստական հայեցակարգը, գերմանական որոշ լրատվամիջոցներում շրջանառության մեջ էր դրվել հայերի և հրեաների ռասայական նույնականության թեզը, որը հաստատվելու դեպքում հայերի վրա կթողներ ծանրագույն հետևանքներ: Դր. Յոհաննես Լեփսիուսի կողմից հիմնված երկու կազմակերպությունները՝ Գերմանական արևելյան առաքելությունը (ԳԱԱ) և Գերմանա-հայկական ընկերությունը ծավալեցին ակտիվ հակաքարոզարշավ՝ հերքելով այդ պնդումը և միաժամանակ հիմնավորելով, որ հայերը՝ որպես գերմանացիներին ցեղակից ժողովուրդ, պետք է դասվեն արիական ժողովուրդների շարքը: Նրանց պայքարը արդյունավորվեց 1933 թ. հուլիսին, երբ Գերմանիայի ՆԳ նախարարի դեկրետով հայերը համարվեցին արիական ժողովուրդ: Հայ ժողովրդի գերմանացի բարեկամները լույս ընծայեցին նաև ուսումնասիրությունների մի ժողովածու, որում փաստարկվում էր հայերի արիական պատկանելությունը: ԳԱԱ-ն, իր հայանպաստ աշխատանքները Սիրիայում ու Լիբանանում շարունակելու համար կարողացավ դիմակայել նաև միսիոներական և բարեգործական կազմակերպությունների գործունեությունը սահմանափակող՝ հիտլերյան կառավարության քաղաքականությանը: